
***Bon usage* vs. Fachliches: Fachsprache in der Geschichte der französischen Sprachpflege und Lexikographie**

Martina Mayer
Universität Innsbruck
contact@martina-mayer.com

Abstract

Frankreich ist seit dem 16. Jahrhundert dafür bekannt, sich besonders intensiv der Pflege seiner Nationalsprache zu widmen. Seit dem 17. Jahrhundert ist die französische Sprachpflege und Sprachnormierung institutionalisiert und wird durch entsprechende lexikographische Aktivitäten gestützt. Allerdings zielten all diese Bemühungen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in erster Linie auf die Gemeinsprache ab – ein Umstand, der vergessen lässt, dass auch die Pflege der Fachsprachen in Frankreich eine nähere Betrachtung verdient. Dies bezieht sich nicht nur auf die modernen sprachpflegerischen Bemühungen an den Fachsprachen, sondern hat durchaus ab dem 16. bzw. 17. Jahrhundert Gültigkeit. Der vorliegende Beitrag wird sich dem Aspekt der Pflege der Fachsprachen und ihrer Berücksichtigung in der französischen Lexikographie daher aus einer historischen Perspektive widmen. Der Schwerpunkt liegt dabei vor allem auf entsprechenden Aktivitäten im *Grand Siècle*, das mit seinen Sprachpflegern, dem *bon usage* des *honnête homme*, der Gründung der *Académie française* und seinen lexikographischen Referenzwerken bis in die Gegenwart maßgeblich auf die französische Sprache einwirkte.

Keywords: Fachsprachen; Sprachpolitik; Sprachpflege; Lexikographie; Frankreich;

1 Einleitendes zur Sprachpflege und Sprachnormierung in Frankreich¹

Die beiden Schlagwörter *Sprachpflege* und *Sprachnormierung* begleiten Europa seit der Renaissance, in der viele europäische Sprechergemeinschaften mit einer intensiven Auseinandersetzung mit ihren noch jungen Nationalsprachen begannen. Das Ziel dieser von humanistischem Gedankengut beeinflussten Aktivität: die Nationalsprachen zunächst in möglichst vielen Domänen gemein- und fachsprachlicher Natur zu effizient einsetzbaren Kommunikationswerkzeugen auszubauen, um ihnen im Weiteren eindeutige Regeln zu verleihen. Das traf auch auf Frankreich zu: Nach dem von der Transiti-

1 Der vorliegende Beitrag beruht zum Teil auf der 2013 veröffentlichten Diplomarbeit *Sprachpflege und Sprachnormierung in Frankreich am Beispiel der Fachsprachen vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart* (Mayer 2013), die in chronologischer Reihenfolge entsprechende Schlüsselmomente beleuchtet.

on vom Lateinischen zum Französischen sowie entsprechenden Elaborierungsbestrebungen geprägten 16. Jahrhundert begannen die französischen Sprachnormierer und Lexikographen des *Grand Siècle*, ihr sprachpflegerisches Augenmerk vor allem auf die präskriptive Definition des *bon usage* zu richten. Damit wurde im 17. Jahrhundert ein sprachpuristischer Kurs eingeschlagen, mit dem eine strikte Separation von Gemein- und Fachsprache einherging. Es sollten unbedingt Regelmäßigkeit und Reinheit in der Gemeinsprache gewährleistet werden, um einerseits die Schönheit sowie das Prestige des Französischen zu steigern und seine Tauglichkeit als das Konversationsmedium des Hofes sicherzustellen: Der Sprachnutzer bei Hof und dessen Sprachgebrauch standen im Mittelpunkt dieser Bemühungen; der fachlich gebildete *pédant* hingegen, mit seinen spezialisierten Kenntnissen und der entsprechenden Art zu kommunizieren, repräsentierte einen als geistlos geltenden Antityp, der bei Adel und Dichtern kaum Ansehen genoss. Andererseits sollte über den Umweg der sprachlichen Vereinheitlichung bzw. der Ausgrenzung unschicklicher Wörter sowie fachlichen Wortschatzes letztlich auch die politische Stabilität des Landes gefördert werden. Zugleich setzten intensive lexikographische Aktivitäten ein, die im Sinne der sprachpuristischen Standards der offiziellen französischen Sprachpolitik zumeist auf eine Beschneidung des Französischen ausgerichtet waren. Als maßgebliche normierende Instanz sei hier die *Académie française* genannt, der bis in die Gegenwart der Ruf einer altmodischen bzw. konservativen Einrichtung anhaftet. Diese sprachnormativen Bemühungen halten in Frankreich schon seit dem 17. Jahrhundert an. Damit kann die seit über vierhundert Jahren betriebene staatlich koordinierte Sprachpflege mit ihren lexikographischen Bestrebungen als ein französisches Phänomen bezeichnet werden, das eine gewisse Faszination auf die Sprachwissenschaft vor allem anderer Länder auszuüben scheint.

Der Forschungsbereich der Sprachpflege und Sprachnormierung in Frankreich wurde vor allem in Bezug auf die Gemeinsprache und die entsprechenden lexikographischen Referenzwerke umfassend analysiert. Weniger häufig konzentrierte sich die Forschung in diesem Zusammenhang bisher jedoch auf die fachsprachliche Komponente: Auf den ersten Blick mag es gar scheinen, als hätte in Frankreich vor dem 20. Jahrhundert kaum eine strukturierte Fachsprachenreflexion stattgefunden, als seien die Fachsprachen immer nur verdrängt bzw. ignoriert anstatt bewusst ins sprachpflegerische Denken einbezogen worden. Die aktuellen Versuche eines Ausbaus der originär französischen Fachlexik im Kontext einer *crise du français* durch die ministeriellen Terminologiekommissionen beispielsweise könnten in Bezug auf Fachsprache nahezu als einzige Manifestation sprachpflegerischen und -normativen Wirkens in der Geschichte Frankreichs wahrgenommen werden, was allerdings der Realität nicht gerecht würde. Dieser Beitrag wird daher nicht der ohnehin häufig besprochenen Gegenwart, sondern dem historischen Aspekt besondere Aufmerksamkeit widmen: Im Mittelpunkt steht das noch für die heutige französische Sprachpolitik und Lexikographie prägende 17. Jahrhundert mit seinen Sprachnormierern, dem Sprachideal des *honnête homme*, seinen lexikographischen Referenzwerken und der Haltung der *Académie française*. Damit verbunden ist natürlich auch die Frage, wie es überhaupt dazu kommen konnte, dass die offizielle Sprachpolitik im *Grand Siècle* kontinuierlich die

Fachsprachen zurückgedrängt hat. Die Ursache dieses Phänomens ist chronologisch früher anzusetzen.

2 Französische Fachsprachenreflexion vor dem 17. Jahrhundert

Reflektiert man die Entstehung von Fachsprache, so ist von einer Herauskristallisierung auf Basis eines spezialisierten Kommunikationsbedarfs durch menschliche Arbeitsteilung auszugehen. Eine solche bringt unabhängig von der Domäne menschlicher Tätigkeit notwendigerweise Fachkommunikation hervor, sei es in Form einer Werkstatt- oder einer Wissenschaftssprache, sei es auf mündlichem oder schriftlichem Wege. Mündliche Fachkommunikation prägte Europa bis in die frühe Neuzeit; dann stieg die Anzahl schriftlicher Zeugnisse von Fachkommunikation aus den verschiedensten Bereichen. Entsprechende Textbelege weisen sowohl theoretisch-wissenschaftlich orientierte (z.B. Chemie, Medizin, Philosophie, Recht) als auch praktisch-handwerklich ausgerichtete Fachsprachen auf, wobei das kommunikative Ziel jeweils ein fachinterner, also auf das jeweilige Kollektiv begrenzter Austausch bzw. eine entsprechende Konservierung von Inhalten war (Fluck 1996: 27). Interessant ist hierbei die sprachliche Aufteilung: Während sich wissenschaftliche Fachkommunikation nach Tradition der *septem artes liberales*, der Sieben Freien Künste, damals natürlich noch in erster Linie in lateinischer Sprache vollzog, lässt sich für die Fachkommunikation der *artes mechanicae*, also der handwerklichen Künste, schon von Anfang an eine Konzentration auf die Volkssprachen feststellen, was auch verständlich ist, mussten die fachsprachlichen Inhalte doch der richtigen Zielgruppe zugänglich sein – in Bezug auf Werkstattssprachen nun eben dem „einfachen Volk“, sofern es überhaupt lesen konnte (Berschlin/Felixberger/Goebel 2008 198; Roelcke 2005: 162ff).

Mit dem 16. Jahrhundert erfuhr nun Frankreich im Bereich der Sprachpolitik einen ersten entscheidenden Umbruch bezüglich dieser Zielgruppenorientierung bzw. Vulgarisierung: Mit der *Ordonnance de Villers-Cotterêts* vom 25. August 1539 wurde der „*langage maternel françois*“ durch François I^{er} als offizielle Gerichts-, Urkunden- und damit Amtssprache festgesetzt, wodurch der breiten Bevölkerung ganz neue Inhalte zugänglich gemacht wurden.² Damit war der sich in den verschiedensten fachlichen Domänen fortan zügig vollziehende Ersatz des Lateinischen durch das Französische besiegelt (Müller 1975: 36). Pécheur (2001: 51) spricht hier bildhaft von einem „[...] embryon de politique linguistique [...]“, dessen Ziel eine Festschreibung des verpflichtenden Gebrauchs der französischen Sprache im Sinne einer erstmaligen Normierung als Standard war. Im Folgenden wurde Joachim du Bellay (1522-1560) zum ersten Verfechter der französischen Sprachpflege. Der Titel seiner 1549 erschienenen *Deffen-*

2 Die *Ordonnance de Villers-Cotterêts* umfasst 192 Artikel, von denen vor allem die Artikel 110 und 111 maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung des Französischen hatten. Nachzulesen sind sie im vollständigen Text der Verordnung auf der Website der *Assemblée Nationale* (<http://www.assemblee-nationale.fr/histoire/villers-cotterets.asp>, Stand: 5.4.2014).

ce et Illustration de la Langue Francoyse ist programmatisch: Das Französische sei dem Lateinischen gegenüber von der Basis her gleichwertig und müsse gegen den Vorwurf eines mangelnden Kommunikationspotenzials verteidigt werden – eine entsprechende Pflege im Sinne eines umfassenden Sprachausbaus sowohl der Literatur- als auch der Fachsprache sei allerdings notwendig und käme den Sprachnutzern selber zu (du Bellay 1969: 47f). Zu du Bellays Zukunftszielen zählte außerdem eine kontinuierliche Etablierung des Französischen in weiteren, über die Fachsprache des Rechts hinausgehenden spezialisierten Kontexten der Wissenschaften und des Handwerks, sodass über kurz oder lang alle Inhalte allen Sprachnutzern gegenüber demokratisiert werden sollten (du Bellay 1969:133ff). Du Bellays Vision einer üppigen französischen Lexik der vielseitigen kommunikativen Möglichkeiten wurde Realität; außerdem hatte das 16. Jahrhundert bereits eine ganze Reihe von Glossaren und frühen Wörterbüchern zu bieten, wie Lindemanns (1994) umfassende Bestandsaufnahme *Die französischen Wörterbücher von den Anfängen bis 1600* eindrucksvoll zeigt. Allerdings hatte es die französische Sprechergemeinschaft durch den sehr freizügigen Sprachausbau der Renaissance selbst trotz der bereits bestehenden lexikographischen Aktivitäten in Folge mit einem fast überbordenden und uneinheitlich verwendeten Wortschatz zu tun.

3 Der Sprachpurismus des *Grand Siècle*

Dieser nicht unproblematischen sprachlichen Situation gegenüber fanden sich nun die Sprachnutzer wie auch die Sprachnormierer des *Grand Siècle* wieder. Vor allem Letztere reagierten darauf mit einer puristischen Grundhaltung sowie stark normativen Bestrebungen, was der Stellung der Fachsprachen innerhalb der französischen Sprachpflege und Sprachpolitik nicht unbedingt zuträglich war, zumindest was die offizielle Lexikographie betraf. Dies erklärt sich allerdings schlichtweg aus den sprachpolitischen Bedürfnissen eines zunehmend zentralistisch organisierten Staates, der eine einheitliche, universell einsetzbare und starke Sprache benötigte, um sich von innen heraus zu stabilisieren.

3.1 François de Malherbe

Die wohl erste und eine der wichtigsten unter diesen normierend eingreifenden Persönlichkeiten war der Hofdichter François de Malherbe (1555-1628) mit seiner Suche nach sprachlicher Reinheit und seiner Kategorisierung der Wörter in drei Gruppen: Er klassifizierte zunächst die schicklichen *mots nobles*, weiters die aus diversen Gründen (z.B. aufgrund eines Konnexes zur Welt der Arbeit) zumindest für den Adel unverwendbaren *mots bas* und schließlich die tabuisierten, da auf Körperfunktionen oder den Bereich der Sexualität bezogenen *mots sales*. Damit schloss er im Grunde sämtliche fachsprachliche Begriffe, die großteils natürlich als *mots bas* zu betrachten waren, von einem literarischen Gebrauch aus, erklärte sie als nicht salonfähig und verbannte sie damit kollektiv aus dem Sprachgebrauch der führenden Schicht wie auch der Autoren, worin Brunot (1930: 3-9) ganz eindeutig einen Rückschritt für die französische Sprache

erkannte: Schließlich gingen dadurch in dieser Zeit, die auch noch nicht von umfassenden lexikographischen Bemühungen durchdrungen war, zahlreiche Wörter verloren, die nirgends verzeichnet waren und somit tatsächlich aus dem Französischen verschwanden. Eines ist Malherbe diesbezüglich allerdings nicht vorzuwerfen: Er versuchte zwar, die Literatursprache und die Kommunikation in nicht-fachsprachlichen Kontexten von Terminologie und anderen „Störfaktoren“ der Lexik zu reinigen, verfolgte aber nicht das Ziel, normativ in den Bereich der Fachkommunikation selber vorzudringen.

Die von Malherbes Bestrebungen direkt angesprochenen Gruppen, die *noblesse* und das literarische Milieu, akzeptierten jedenfalls seine linguistischen Entscheidungen großteils – bzw. hätte es anders betrachtet auch gar keine Möglichkeit gegeben, in irgendeiner Weise dagegen vorzugehen: Malherbes normatives Wirken war schließlich durch den König gedeckt und war somit stillschweigend zu akzeptieren. Inwiefern? Während es dem Landadel ohnehin an Mitteln und an Einfluss fehlte, so war der Hochadel durch den absolutistischen Willen des Königs an ein starres Gerüst aus Regeln gebunden, welches das Leben bei Hofe dominierte und als obligatorisch zu betrachten war; bei Missachtung drohte laut Elias (1983: 353f) eine „Einschränkung oder Verminderung der königlichen Gunst“ und damit „eine schwer zu ertragende Gefahr“, die ganz präzise in einem Verlust an sozialem Prestige und folglich einer Verschlechterung der Zukunftschancen, der Lebensverhältnisse usw. bestand. Das Konzept des höfischen Menschen sah es nicht vor, dass ein *honnête homme* jemals Unabhängigkeit vom Hof erlangen sollte: Er musste dem König unterworfen bleiben, damit dessen absolute Macht keinesfalls angetastet werden konnte. Diese Unterwerfung des Adels wiederum konnte nur solange funktionieren, als dieser keine Möglichkeit hatte, sein Leben dank der Anwendung etwaiger nicht ausschließlich höfischer Kompetenzen oder Fachkenntnisse in finanzieller Hinsicht eigenständig zu bestreiten. Während also die fachliche und damit auch finanzielle Unselbständigkeit des *honnête homme* als grundlegende Bedingung des Erhalts der königlichen Macht bezeichnet werden kann, war für den Adel umgekehrt der Erhalt der königlichen Gunst durch eine demonstrative Anpassung an das Regelkorsett des Hofes die grundlegende Bedingung für den Fortbestand seines Lebensstils. Ein guter Grund für jeden *honnête homme*, zum eigenen Schutz nicht einmal verbal auf das Vorhandensein etwaiger spezialisierter Kenntnisse hinzuweisen und sich präventiv dem präskriptiven Sprachgebrauch des *bon usage* zu beugen, der vollkommen auf die mündliche Konversation am Hof bzw. in den Pariser Salons ausgerichtet war, das gesellschaftliche und zugleich schöngeistige Leben durchdrang und alles Fachliche ausgrenzte (Grimm 2005: 145; Hassler 1998: 323f). Da sich die Malherbesche Beschneidung der Sprache in ausgerechnet diesem historischen Kontext situierte, der stark von sozialen Gegebenheiten und Machtverhältnissen determiniert und vom Einsetzen der französischen Klassik durchdrungen war, fiel sie auf fruchtbaren Boden und fand eine entsprechende Nachfolge.

3.2 Claude Favre de Vaugelas

Claude Favre, baron de Pérouges et seigneur de Vaugelas (1585-1650), der sich nicht nur als Mitglied der *Académie française*, sondern auch individuell sprachnormativ betätigte, stellte sein Wirken eben-

falls in das Zeichen des normativen Purismus, wenngleich unter anderen Vorzeichen als Malherbe. Im Rahmen seiner *Remarques sur la langue française, utiles à ceux qui veulent bien parler et bien écrire* aus dem Jahr 1647, die man unter Rückgriff auf die Kategorien der heutigen französischen Lexikographie am ehesten mit einem *dictionnaire des difficultés* vergleichen kann, prägte Vaugelas (1880: 12f) die Begriffe des *bon usage* sowie des *mauvais usage* erstmals in einer schriftlichen Definition, die keinen Zweifel darüber ließ, dass *bon* und *mauvais* für ihn von einem elitären Sprachverständnis und sozialer Exklusion ausgehend zu deuten waren. Wie bei Malherbe stand auch für Vaugelas eine Politik der Ab- und Ausgrenzung im Mittelpunkt, allerdings war diese anders ausgerichtet: Während Malherbe die Reinheit und Klarheit der Sprache in ganz bestimmten Bereichen sprachlicher Äußerung gewährleisten wollte, so ging es Vaugelas darum, den sprachlich-modellhaften Charakter einer Elite von Sprachnutzern als Optimum darzustellen. Vaugelas konnte sich darin natürlich auf das Resultat von Malherbes Vorarbeit stützen – den bereits reinen und schönen Sprachgebrauch des Hofes, dem von nun an unumstrittene Vorbildhaftigkeit zugeschrieben wurde und der bereits ohne fachsprachliche Elemente auskam, allerdings bis auf eine große Ausnahme: den höfisch-fachlichen Wortschatz, der sich auf den typischen Zeitvertreib des *honnête homme* und das Leben bei Hofe bezog.

Dementsprechend finden sich in den *Remarques* nur vereinzelt fachsprachliche Elemente. Im Allgemeinen zögerte Vaugelas kaum, sich in Hinblick auf den Gebrauch einzelner Wörter – auch in Hinblick auf Fachsprache – sprachnormativ ganz eindeutig zu positionieren, um Vorgaben durchzusetzen, die er vom Sprachgebrauch der „*plus saine partie de la Cour*“ (Vaugelas 1880:12f) ableitete: beispielsweise dann, wenn Vaugelas (1880: 144) dem auch heute noch verwendeten Begriff *naviguer* aus dem Technolekt der Seeleute zu Gunsten der vom Hof präferierten phonetisch-orthographischen Variante *naviger* ohne objektive Begründung seine Richtigkeit abspricht; wenn er sich ganz offensichtlich über sämtliche etymologische Grundlagen hinwegsetzt, indem er aus *tempe*, der Schläfe, ohne entsprechende Argumentation *temple* macht (Vaugelas 1880: 266) oder seiner sonstigen Haltung gegenüber völlig konträr den fachsprachlichen Neologismus (für Vaugelas‘ übliche Maßstäbe eigentlich zwei Ablehnungskriterien in einem) *conjoncture* in seine *Remarques* aufnimmt und sich diesem Begriff gegenüber noch dazu höchst positiv gestimmt zeigt (Vaugelas 1880: 345). Vaugelas‘ Arbeit diente wiederum als Grundlage weiterer normativer Ansätze.

3.3 Dominique Bouhours

Auch Dominique Bouhours (1628-1702) war sprachnormativ tätig, entfernte sich zunächst in seiner schriftlichen Befassung mit dem Thema allerdings von der durch Vaugelas im weitesten Sinne vorgegebenen Form und bediente sich in *Entretiens d'Ariste et Eugène* aus dem Jahr 1671 des Lehrdialogs, um zwei sprachpflegerische Grundhaltungen einander gegenüber zu stellen: einerseits das Bewusstsein, dass der Bedarf einer Emanzipation des Französischen anderen Sprachen gegenüber (Spanisch, Italienisch und Latein) bestünde, die durch Perfektion erreichbar sei, und andererseits den Gedanken, dass bei aller Hinwendung zu ebendieser Perfektion aber nicht die kommunikativen Bedürfnisse der Spra-

che ignoriert werden dürfen; fachsprachlicher Wortschatz sei demnach keinesfalls zu vernachlässigen – schon allein deshalb, weil sogar die für das Leben bei Hof wichtigen Sprachen der Jagd, der Falknerie oder der Kunst auch nicht ohne Fachlichkeit auskommen konnten (Bouhours 1962: 47ff). Bouhours bewies damit also durchaus ein realistisches Gespür für die Notwendigkeiten einer lebenden Sprache, was sich auch an seinen sprachnormativen Folgewerken feststellen lässt: Die *Remarques nouvelles sur la Langue française* aus dem Jahr 1675 wie auch die *Suite des Remarques nouvelles sur la Langue française* von 1687 folgten sowohl dem Titel nach als auch von der Struktur her betrachtet Vaugelas' direktem Vorbild, beriefen sich auch auf den *bon usage*, konzentrierten sich aber unter anderem mit Rückgriff auf Autorenzitate vermehrt auf die Sprache der schöngeistigen Literatur und hatten nicht den Anspruch, eine elitäre Sprachauffassung unter Abwertung bestimmter sozialer Gruppen bzw. unter absolutem Ausschluss der von diesen Gruppen verwendeten Technolekte zu propagieren.

3.4 Die Académie française

Der 1635 gegründeten *Académie française* hingegen wurde und wird immer wieder unterstellt, sie verfolge ein derartiges Ziel, habe sich in ihrem sprachnormativen und lexikographischen Wirken der systematischen Bekämpfung allen fachlichen Wortschatzes verschrieben und vertrete damit eine Grundhaltung, die einer modernen Sprache gegenüber nicht angemessen sei. Nun mag es zwar stimmen, dass die *Académie française* seit der Definition des guten Sprachgebrauchs des *honnête homme* durch eine entsprechende Gestaltung ihrer Wörterbücher fachsprachliche Elemente konsequent aus der französischen Sprache zurückdrängt; jedoch wäre es wünschenswert, hier zu einem etwas differenzierteren Bild zu finden. Einen ersten Ansatzpunkt dafür bietet ein Blick in den Artikel XXIV der am 22. Februar 1635 beschlossenen Gründungsstatuten der Akademie:

La principale fonction de l'Académie sera de travailler avec tout le soin et toute la diligence possibles à donner des règles certaines à notre langue et à la rendre pure, éloquente et capable de traiter les arts et les sciences¹.

^[1] Article essentiel qui formule la raison d'être de l'Académie, lui prescrit sa mission et fonde son autorité.

(Académie française s.a.: sites/academie-francaise.fr/files/statuts_af.pdf, Hervorhebung des Absatzes weggelassen, MM)

Ogleich eine intensive Pflege der Fachsprachen aus den im Kapitel 3.1 bereits dargelegten machtpolitischen Gründen nicht wirklich mit dem höfischen Sprachideal zu vereinbaren und die *Académie française* diesbezüglich ganz sicher Kompromissen unterworfen war, stellen also zumindest die Gründungsdokumente der Akademie eine gewisse Sensibilität für die kommunikativen Anforderungen unter Beweis, die sich einer in Entwicklung befindlichen Sprache und Sprechergemeinschaft stellen. Eine völlige Abkoppelung fachsprachlicher Inhalte war nie von Grund auf intendiert – ganz im Ge-

genteil, was die Statuten auch beweisen –, ergab sich aber wohl in Folge aus dem von Vaugelas postulierten Sprachideal. Das 1694 erstmalig erschienene Akademiewörterbuch, der *Dictionnaire de l'Académie française*, erwies sich dementsprechend auch als rein gemeinsprachlich ausgerichtetes lexikographisches Werk, was der Akademie allerdings kaum vorzuwerfen ist: Schließlich steht für ein Wörterbuch wie für jedes andere auf ein gewisses Ziel ausgerichtete Werk der Rezipient, oder in diesem Falle präziser der Nutzer, im Fokus – und die Zielgruppe bestand in diesem Fall nun einmal aus dem Adel und den Dichtern jener Zeit, für die ein klar prädefinierter Normgebrauch galt, dem der *Dictionnaire* wiederum gerecht werden musste. Mit dieser erstmaligen, zumindest aus nachvollziehbaren Gründen den Fachsprachen gegenüber restriktiven Positionierung ihres lexikographischen Wirkens stellte nun die *Académie française* zwar die Weichen für ihre gesamte weitere Redaktion von Wörterbüchern, blieb allerdings im Lauf der Zeit in Bezug auf ihre Konzeption der Sprachpflege bei den Fachsprachen auch nicht so vollkommen statisch wie es ihr regelmäßig vorgeworfen wird. Dies lässt sich anhand einer diachronischen Analyse der Paratexte der Akademiewörterbücher nachvollziehen.

Das Vorwort der ersten Ausgabe des Akademiewörterbuchs von 1694 zeugt ganz klar von der Zielgruppenorientierung des Werkes (wenn im folgenden Zitat vom *Discours* die Rede ist, so bezieht sich dies natürlich exklusiv auf jenen der *honnestes gens*) und außerdem vom Anspruch, als ein Medium des kollektiven linguistischen Gedächtnisses die französische Sprache in ihrem Istzustand zu illustrieren:

[...] C'est dans cet estat où la Langue Françoisse se trouve aujourd'huy qu'a esté composé ce Dictionnaire; & pour la représenter dans ce mesme estat, l'Académie a jugé qu'elle ne devoit pas y mettre les vieux mots qui sont entierement hors d'usage, ni les termes des Arts & des Sciences qui entrent rarement dans le Discours; Elle s'est retranchée à la Langue commune, telle qu'elle est dans le commerce ordinaire des honnestes gens, & telle que les Orateurs & les Poëtes l'employent; Ce qui comprend tout ce qui peut servir à la Noblesse & à l'Elegance du discours. Elle a donné la Definition de tous les mots communs de la Langue dont les Idées sont fort simples; & cela est beaucoup plus mal-aisé que de définir les mots des Arts & des Sciences dont les Idées sont fort composées; Car il est bien plus aisé, par exemple, de définir le mot de Telescope, qui est une Lunette à voir de loin, que de définir le mot de voir; Et l'on esprouve mesme en definissant ces termes des Arts & des Sciences, que la Definition est toujours plus claire que la chose definie; au lieu qu'en definissant les termes communs, la chose definie est toujours plus claire que la Definition. [...] (Académie française s.a.: Le Dictionnaire – Les neuf préfaces – 1^{re} préface)

Vor dem Hintergrund, dass die Gemeinsprache der Fachsprache als ein Subsystem ihrer selbst die notwendigen grammatischen und lexikalischen Rahmenbedingungen vorgibt, ist auch der Verweis auf definatorische Schwierigkeiten bei gemeinsprachlichen Lemmata interessant, deren lexikographische Erfassung laut dem obigen Auszug eine größere Leistung darstellt als jene von Terminologie: Fachsprache kann ohne Gemeinsprache nicht existieren; Gemeinsprache hingegen wird durch Fach-

sprache maximal durch die Übernahme neuen Wortgutes aus der fachlichen Domäne in die gemeinsprachliche beeinflusst. Dies hat auch die *Académie française* indirekt berücksichtigt:

L'Académie en bannissant de son Dictionnaire les termes des Arts & des Sciences, n'a pas creu devoir estendre cette exclusion jusques sur ceux qui sont devenus fort communs, ou qui ayant passé dans le discours ordinaire, ont formé des façons de parler figurées; comme celles-cy, Je luy ay porté une botte franche. Ce jeune homme a pris l'Essor, qui sont façons de parler tirées, l'une de l'Art de l'Escrime, l'autre de la Fauconnerie. On en a usé de mesme à l'esgard des autres Arts & de quelques expressions tant du style Dogmatique, que de la Pratique du Palais ou des Finances, parce qu'elles entrent quelquefois dans la conversation. (Académie française s.a.: Le Dictionnaire – Les neuf préfaces – 1^{re} préface)

Das Vorwort der zweiten Auflage des Wörterbuchs von 1718 zeigte ein ähnliches Bild (Académie française s.a.: Le Dictionnaire – Les neuf préfaces – 2^e préface); mit der dritten Auflage ab 1740 hingegen begann die *Académie française* auf eine zusätzliche Öffnung den Fachsprachen gegenüber hinzuweisen, die mit dem nun schon sehr weit fortgeschrittenen Ersatz des Lateinischen durch das Französische in Zusammenhang stand: Die französische Sprache hatte zahlreiche neue Fachbereiche erobert, und entsprechendes Vokabular war von diesen Fachsprachen aus in die Gemeinsprache übergegangen – ein Phänomen, dem auch die ausdrücklich gemeinsprachlich ausgerichtete Lexikographie gerecht werden musste (Académie française s.a.: Le Dictionnaire – Les neuf préfaces – 3^e préface). Die vierte Auflage von 1762 bekräftigte dies und räumte einen weiteren Aspekt ein: Da die schöngeistige Literatur inzwischen auch wissenschaftliche und fachliche Themen behandle, sei der *honnête homme* in seinem Zeitvertreib zunehmend mit entsprechender Lexik konfrontiert. Im Sinne einer Ausrichtung des Werkzeugs Wörterbuch auf die Bedürfnisse des Nutzers schien es damit wiederum geboten, zusätzliche fachsprachliche Elemente in den *Dictionnaire* zu übernehmen. Diese Aussage zeigt doch, dass die *Académie française* dem tatsächlichen Sprachgebrauch gegenüber nicht vollkommen unsensibel war; weiters zeugt sie von einem bedarfsbedingten Konnex zwischen lexikographischen Bestrebungen und schöngeistiger Literatur (Académie française s.a.: Le Dictionnaire – Les neuf préfaces – 4^e préface). Die Préface der fünften Auflage von 1789 brachte diesbezüglich wieder keine Neuerungen ein (Académie française s.a.: Le Dictionnaire – Les neuf préfaces – 5^e préface); die sechste Auflage hingegen bewies mit ihrem Vorwort, dass die Akademie durchaus auch zu Selbstreflexion in der Lage war (Académie française s.a.: Le Dictionnaire – Les neuf préfaces – 6^e préface): 1835 stellte die *Académie française* fest, dass ihr *Dictionnaire* nur über ein sehr begrenztes fachsprachliches Repertoire verfügte und dass dies ein Versäumnis sei – allerdings ein zu entschuldigendes, seien doch Nomenklaturen ohnehin schnell veraltet und habe nur die Literatursprache wirklich Bestand. Demnach wäre es sinnlos gewesen, Energie auf die Integration fachlicher Lemmata zu verschwenden. Zugleich sei die den Fachsprachen gegenüber restriktive Haltung aber doch zu stark beibehalten worden, außer in Bereichen wie Wappenkunde und Jagdwesen, die dem *Dictionnaire* einzelne Termini wie auch stehende Wendungen beschert hätten. Mit der siebten Auflage des Wörterbuchs von 1878 zeigte die

Akademie sich schließlich den Fachsprachen gegenüber noch offener: 2200 neue Lemmata seien zum Wörterbuch hinzugekommen, wobei auch den Fachsprachen ein gewisser Raum zugestanden worden sei. Vor allem Felder wie die Philosophie, die Archäologie, die Philologie, die Politikwissenschaften, die Industrie und die Landwirtschaft seien nun berücksichtigt worden, wobei diese lexikographische Leistung aber nicht ohne Vorbehalte der eigenen Haltungsänderung gegenüber zustande gekommen sei:

Naturellement la part des sciences et des inventions nouvelles a été grande dans les deux mille mots ajoutés. Les chemins de fer, la navigation à vapeur, le télégraphe électrique ont fait irruption dans notre bon vieux français, avec leurs dénomination [sic] d'une forme souvent bizarre ou étrangère; force a été d'admettre: *un télégramme, un steamer, un tunnel, des tramways*: l'ombre de nos prédécesseurs a dû plus d'une fois en frémir. (Académie française s.a.: Le Dictionnaire – Les neuf préfaces – 7^e préface).

Das Vorwort der achten Auflage von 1935 unterstrich dies, indem es zwar über die Aufnahme zahlreicher spezialisierter Lemmata berichtete, sich allerdings negativ zu den Fachsprachen äußerte, die sich kontinuierlich und maßlos ausbreiten würden. Die neu aufgenommenen Termini seien daher sehr bewusst ausgewählt worden, als Kriterium habe die vermutete Dauer ihres Bestehens gegolten. Außerdem sei es natürlich nach wie vor Aufgabe der Akademie, ein Wörterbuch des *bon usage* zu redigieren (Académie française s.a.: Le Dictionnaire – Les neuf préfaces – 8^e préface). Die neunte Auflage des Akademiewörterbuches ist noch im Entstehen begriffen, liegt derzeit bis zum Eintrag *réglage* vor und umfasst im Vergleich zur vorherigen Auflage etwa 10 000 zusätzliche Lemmata (Académie française s.a.: Le Dictionnaire – La 9^e édition). Die Aufnahmekriterien sind, laut eigenen Angaben, wieder höchst pragmatisch angelegt; sie orientieren sich erneut daran, welche fachsprachlichen Elemente bereits in die Gemeinsprache übergegangen sind:

Nous ne donnons entrée, parmi les termes techniques, qu'à ceux qui, du langage du spécialiste, sont passés par nécessité dans le langage courant, et peuvent donc être tenus pour réellement usuels. (Académie française s.a.: Le Dictionnaire – Les neuf préfaces – 9^e préface)

In Summe zeigt sich also, dass die Akademie zwar einerseits an einem konservativen Konzept von Sprachpflege festhält, dass sie sich andererseits aber auch nicht vollständig der Notwendigkeit einer Aktualisierung ihres "allgemeingültigen" Wortschatzes verschließt. Eine Institution wie die *Académie française* kann sich letztlich nicht über die Jahrhunderte hinweg völlig wirklichkeitsfremd zeigen, indem sie einen tatsächlichen Kommunikationsbedarf ignoriert.

3.5 Die Fachwörterbücher des 17. Jahrhunderts

Dennoch fand Fachlexik damals zunächst in lexikographischen Werken Beachtung, die nicht auf Initiative der staatlichen Sprachpolitik zurückgingen. Zu nennen ist beispielsweise César-Pierre Richelets *Dictionnaire François, contenant les Mots et les Choses* von 1680 und außerdem Antoine Furetières *Dic-*

tionnaire universel, contenant généralement tous les Mots François von 1690. Vor allem das lexikographische Werk des Letzteren wurde von der *Académie française* als Konkurrenz wahrgenommen und löste die sogenannte *Bataille des dictionnaires* aus, die schließlich indirekt in der Redaktion eines dritten großen fachsprachlichen Wörterbuches des 17. Jahrhunderts gipfelte, des *Dictionnaire des Arts et des Sciences* von Thomas Corneille.

Während die Akademie sich darauf konzentrierte, 1694 in ihrem ersten Wörterbuch den tatsächlichen Sprachgebrauch ihrer primären Zielgruppe abzubilden, veröffentlichte César-Pierre Richelet schon 14 Jahre vorher ein zweibändiges Fachwörterbuch mit dem Titel *Dictionnaire François, contenant les Mots et les Choses : Plusieurs nouvelles Remarques sur la Langue Française : Ses Expressions Propres, Figurées & Burlesques, la Prononciation des Mots les plus difficiles, le Genre des Noms, le Regime des Verbes : Avec les Termes les plus connus des Arts & des Sciences. Le tout tiré de l'Usage et des bons Auteurs de la Langue française*. Dieses lexikographische Werk war vom *bon usage* losgelöst, obgleich es derselben Zielgruppe gewidmet war wie die Akademiewörterbücher. Richelet verzeichnete darin auch *mots sales* bzw. *mots bas* und legte ein besonderes Augenmerk auf die Fachlexik, dies laut eigener Auskunft im Vorwort, um der Zielgruppe ein noch nützlicheres Hilfsmittel an die Hand zu geben (Richelet 1680: Avertissement, ohne Paginierung). So bot Richelet ein im Vergleich zu den Akademiewörterbüchern vollständigeres Bild der damaligen französischen Sprache und erlebte in Frankreich auch einen gewissen Erfolg; vor allem konnte er aber von der *Académie française* unbehelligt arbeiten.

Antoine Furetière erregte mit seinem 1684 teilweise, 1690 postum vollständig veröffentlichten *Dictionnaire universel, contenant généralement tous les Mots François, tant vieux que modernes, & les Termes de toutes les Sciences et des Arts* hingegen den Unmut der Akademie: All ihren Grundhaltungen entgegen hatte das Akademiemitglied Furetière die Absicht, die französische Sprache mit ca. 40 000 Lemmata im Sinne der Vermittlung von enzyklopädischem Wissen so vollständig wie möglich zu illustrieren, was natürlich auch Fachsprache einschloss. Furetière erhielt für sein Projekt 1684 tatsächlich eine königliche Druckerlaubnis und publizierte daraufhin eine Vorschau auf sein Wörterbuch. Damit überholte er sozusagen die *Académie française*, die ihrerseits seit 1674 ein königliches Druckprivileg für die Erstellung eines französischen Wörterbuches innehatte, aber für die Redaktion ihres Werkes sehr viel Zeit benötigte. Die Akademie erhob Furetière gegenüber nun Plagiatsvorwürfe, schloss ihn aus ihren Reihen aus und erreichte auch die Aufhebung seines Druckprivilegs. Der *Dictionnaire universel* erschien trotzdem, allerdings in Den Haag und erst nach dem Tod seines Autors (Chassagne et al. 1994:63).

Diese Geschehnisse brachten allerdings die *Académie française* in Zugzwang: Sie musste den Fachsprachen daraufhin etwas mehr Raum geben und beauftragte Thomas Corneille 1690 mit der Redaktion eines separaten *Dictionnaire des Arts et des Sciences*, das als Ergänzung zum damals noch in Ausarbeitung befindlichen fachsprachenrestriktiven Akademiewörterbuch gedacht war und ebenfalls 1694 erschien. Bemerkenswert ist die extrem kurze Redaktionszeit dieses weniger enzyklopädisch, sondern hauptsächlich definitorisch angelegten Wörterbuches – ein Umstand, der nun wiederum Corneille den Vorwurf eintrug, Richelets Wörterbuch plagiiert zu haben (Chassagne et al. 1994: 58). Das Vorwort des *Dictionnaire des Arts et des Sciences* befasste sich wiederum in Form einer harschen Kritik intensiv

mit dem Wörterbuch von Furetière und einer ganzen Reihe an Defekten, die selbiges nach Meinung der Akademie aufwies – ganz anders als das *Dictionnaire des Arts et des Sciences* selber, das laut Aussage seines Autors mit höchster Sorgfalt erstellt worden war (Corneille 1694: Préface, ohne Paginierung).

4 Fachsprachen im Frankreich des 18. Jahrhunderts und danach

Wie bereits unter 3.4 festgestellt, passte die *Académie française* ihre lexikographische Ausrichtung in den Folgejahren aber jeweils nur so geringfügig wie möglich an die sich ändernde Situation an und nahm im 18. Jahrhundert auch nicht aktiv am Umbruch hin zum *âge encyclopédique* teil: Im Zuge einer generellen Hinwendung der Öffentlichkeit zu Fachlichem und Fachsprachlichem bildete sich damals das Bewusstsein heraus, dass Fachsprache und Gemeinsprache nicht strikt voneinander getrennt werden können. Der bis dahin vorherrschende, fachsprachenfreie *style noble* wich nun einem neuen Sprecherverhalten, das sich durch die zunehmende Verwendung von Fachsprache in nicht-fachlichen Kommunikationssituationen der gehobenen Schichten auszeichnete. Damit ging wiederum ein Aufschwung der Fachwörterbücher einher: Das für das 18. Jahrhundert wichtigste fachsprachliche lexikographische Werk war zweifelsohne Diderots und d'Alemberts vielimitierte *Encyclopédie*, deren Ziel es war, sämtliches Wissen ihrer Zeit zu erfassen.

Etwas später, während der Französischen Revolution, entstand dann aus einer politischen Motivation heraus ein starkes wissenschaftliches Interesse für die sprachlichen Gegebenheiten in Frankreich, das in der großen Sprachumfrage des Abbé Henri Grégoire seine Verkörperung fand: Im Hinblick auf die Fachsprachen versuchte er vor allem herauszufinden, in welchen Bereichen die französische Standardvarietät ein zu schwaches Kommunikationspotenzial aufwies – es waren schließlich wie bereits dargestellt auch aufgrund der sprachpuristischen Bestrebungen des 17. Jahrhunderts sprachliche Lücken entstanden. Nach einer vier Jahre andauernden Datenerhebung zeigte sein *Rapport sur la nécessité et les moyens d'anéantir les patois et d'universaliser l'usage de la langue française*, den er am 4. Juni 1794 der Nationalversammlung vorlegte, nicht unerhebliche Problemstellen im Bereich der Fachsprachen: Die Sprechergemeinschaft musste zur Gewährleistung einer effizienten Kommunikation beispielsweise in der Handwerker- und Bauernsprache bzw. in Fächern, die Berührungspunkte mit dem Alltag der einfachen Bevölkerung aufwiesen, häufig auf Begriffe aus Regiolekten zurückgreifen, da es schlichtweg keine standardfranzösischen Ausdrucksmittel gab. Diese Tendenz machte Lösungsstrategien zugunsten einer einheitlichen und starken Sprache im Sinne einer geeinten und starken Nation notwendig. Der Wandel weg von regional geprägten Termini, hin zu einer panfranzösisch einheitlichen Fachsprachverwendung, sollte mittels einer kostenlosen Grundschulausbildung für alle Kinder in französischer Sprache, der Übersetzung fachsprachlichen Wortgutes aus den Patois ins Normfranzösische und durch die Verbreitung entsprechender fachsprachlicher Texte mit Relevanz für das all-

tägliche Leben erreicht werden (Bochmann 1993: 64ff; ib.: 88; ib.: 139). Die offizielle französische Lexikographie trug allerdings nur wenig dazu bei.

Nicht nur für das 18. Jahrhundert, sondern auch noch bis in die Gegenwart lässt sich feststellen, dass mehr als vier Jahrhunderte fachsprachenrestriktiver Sprachpolitik in Frankreich Spuren in Form von sprachlichen Lücken hinterlassen haben. Obgleich sich heute neue Werke der französischen Lexikographie den Fachsprachen gegenüber aufgeschlossener zeigen und auch die institutionalisierte Sprachpflege sehr bemüht ist, vorhandenen Problemen entgegenzuwirken, strömen etwa seit Ende des 19. Jahrhunderts zahlreiche Fremdwörter – vornehmlich aus dem Englischen – ins Französische, um dort vor allem fachsprachliche Defizite auszugleichen. Von dort aus finden sie anschließend häufig Eingang in die Gemeinsprache, die sie immer stärker durchsetzen. Dies hat zu einem Aufruf zur „Verteidigung der Sprache“ geführt. Dieser Kampf hat bis heute nichts von seiner Vehemenz verloren: Eine moderne Sprachgesetzgebung sowie eine beachtliche Anzahl staatlicher und privater Sprachpflegeorganisationen stehen im Dienst des Schutzes des Französischen, was unter anderem einen koordinierten Ausbau der französischen Fachsprachen und ein entsprechendes lexikographisches Wirken impliziert.

5 Resümee

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die französische Sprache im europäischen Vergleich durchaus eine Art Sonderstatus innehat. In kaum einem anderen Land wird die Tradition der Sprachpflege so großgeschrieben und so konsequent betrieben; in kaum einem anderen Land bringen die Sprachnutzer ihrer Nationalsprache so viel Aufmerksamkeit entgegen. Zugleich war die französische Sprachpflege allerdings lange Zeit über stark auf die Gemeinsprache fokussiert und vernachlässigte die Fachsprachen. Deshalb wird ihr in ihrer institutionalisierten Form, der *Académie française*, auch immer wieder vorgeworfen, sie würde den Anforderungen einer modernen Sprache im Wandel nicht gerecht; sie praktiziere eine Art der lexikalischen Zensur, die der Sprache ernst- und dauerhaft Schaden zufügen könne. In der Tat schlug sich das sprachpolitische Eingreifen der Akademie seit dem 17. Jahrhundert mit immer noch anhaltender Wirkung im tatsächlichen Sprachgebrauch nieder: Die französische Sprache ist eine vereinheitlichte Sprache, eine wahre Standardvarietät, die allerdings gerade ob der zur Vereinheitlichung und ästhetischen Perfektionierung gesetzten restriktiven Maßnahmen teils nach wie vor unter Defiziten in der Lexik leidet. Für das Heute gilt, dass sich der für das Französische typische, lebhaft sprachpolitische Diskurs im Lauf der Zeit inhaltlich gewandelt hat, aber immer noch von der immensen Bedeutung zeugt, die der Pflege und Wertschätzung der Nationalsprache in Frankreich zugesprochen wird.

6 Primär- und Sekundärliteratur

- Académie française* > *Le Dictionnaire* > *Les neuf préfaces* > *1re préface*. Zugriff unter: <http://academie-francaise.fr/le-dictionnaire-les-neuf-prefaces/preface-de-la-premiere-edition-1694> [06/04/2014].
- Académie française* > *Le Dictionnaire* > *Les neuf préfaces* > *2e préface*. Zugriff unter: <http://academie-francaise.fr/le-dictionnaire-les-neuf-prefaces/preface-de-la-deuxieme-edition-1718> [08/04/2014].
- Académie française* > *Le Dictionnaire* > *Les neuf préfaces* > *3e préface*. Zugriff unter: <http://academie-francaise.fr/le-dictionnaire-les-neufs-prefaces/preface-de-la-troisieme-edition-1740> [08/04/2014].
- Académie française* > *Le Dictionnaire* > *Les neuf préfaces* > *4e préface*. Zugriff unter: <http://academie-francaise.fr/le-dictionnaire-les-neufs-prefaces/preface-de-la-quatrieme-edition-1762> [08/04/2014].
- Académie française* > *Le Dictionnaire* > *Les neuf préfaces* > *5e préface*. Zugriff unter: <http://academie-francaise.fr/le-dictionnaire-les-neufs-prefaces/preface-de-la-cinquieme-edition-1798> [08/04/2014].
- Académie française* > *Le Dictionnaire* > *Les neuf préfaces* > *6e préface*. Zugriff unter: <http://academie-francaise.fr/le-dictionnaire-les-neuf-prefaces/sixieme-preface> [08/04/2014].
- Académie française* > *Le Dictionnaire* > *Les neuf préfaces* > *7e préface*. Zugriff unter: <http://academie-francaise.fr/le-dictionnaire-les-neufs-prefaces/preface-de-la-septieme-edition-1877> [08/04/2014].
- Académie française* > *Le Dictionnaire* > *Les neuf préfaces* > *8e préface*. Zugriff unter: <http://academie-francaise.fr/le-dictionnaire-les-neufs-prefaces/preface-de-la-huitieme-edition-1932-1935> [08/04/2014].
- Académie française* > *Le Dictionnaire* > *La neuvième édition*. Zugriff unter: <http://academie-francaise.fr/le-dictionnaire-les-neuf-prefaces/preface-la-neuvieme-edition> [08/04/2014].
- Académie française* > *Le Dictionnaire* > *Les neuf préfaces* > *9e préface*. Zugriff unter: <http://academie-francaise.fr/le-dictionnaire/la-9e-edition> [08/04/2014].
- Académie française* > *L'institution* > *Les statuts*. Zugriff unter: http://www.academie-francaise.fr/sites/academie-francaise.fr/files/statuts_af.pdf [06/04/2014].
- Assemblée nationale* > *Accueil* > *Histoire et Patrimoine* > *Ordonnance de Villers-Cotterêts*. Zugriff unter: <http://www.assemblee-nationale.fr/histoire/villers-cotterets.asp> [05/04/2014].
- Berschin, H./Felixberger, J./Goebel, H. (2008) *Französische Sprachgeschichte. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage*. Hildesheim: Georg Olms Verlag.
- Bochmann, K. (1993) *Sprachpolitik in der Romania. Zur Geschichte sprachpolitischen Denkens und Handelns von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Bouhours, D. (1962) *Les Entretiens d'Ariste et d'Eugène. Présentation de Ferdinand Brunot*. Paris: Armand Colin.
- Bouhours, D. (1973) *Remarques nouvelles sur la Langue française (1675). Suite des Remarques nouvelles sur la Langue française (1687)*. Genf: Slatkine Reprints.
- Brunot, F. (21930) *Histoire de la Langue française des Origines à 1900, Tome III: La Formation de la Langue classique. Première Partie, Édition revue et corrigée*. Paris: Librairie Armand Colin.
- Chassagne, A./Gasnault, P./Pastoureau, M./Service du Dictionnaire de l'Académie française (1994) *Le Dictionnaire de l'Académie française: 1694-1994 – sa naissance et son actualité*. Paris: Institut de France.
- Corneille, T. (1694) *Dictionnaire des Arts et des Sciences*. Par M. D. C. de l'Académie française. Tome Premier. A-L. Paris: Chez la Veuve de Jean Baptiste Coignard et chez Jean Baptiste Coignard. Zugriff unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k50507s> [09/04/2014].
- Du Bellay, Joachim (1969) *La Deffence et Illustration de la Langue francoyse*. Edition critique par Henri Chamard. Genf: Slatkine Reprints.
- Ehlich, K./Osner, J./Stammerjohann, H. (eds.) *Hochsprachen in Europa. Entstehung, Geltung, Zukunft*. Freiburg im Breisgau: Fillibach Verlag.
- Elias, N. (1983) *Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp (Taschenbuch Wissenschaft 423).

- Fluck, H. (1996) *Fachsprachen. Einführung und Bibliographie*. Fünfte, überarbeitete und erweiterte Auflage. Basel/Tübingen: A. Francke Verlag (UTB 483).
- Grimm, Jürgen (2005) *Französische Klassik. Lehrbuch Romanistik*. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler.
- Hassler, G. (1998) Anfänge der europäischen Fachsprachenforschung im 17. und 18. Jahrhundert. In: Hoffmann, L./Kalverkämper, H./Wiegand, H. (eds.) *Fachsprachen. Languages for Special Purposes. 1. Halbband*. Berlin/New York: Walter de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1), 322-326.
- Hoffmann, L./Kalverkämper, H./Wiegand, H. (eds.) *Fachsprachen. Languages for Special Purposes. 1. Halbband*. Berlin/New York: Walter de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1).
- Lindemann, Margarete (1994) *Die französischen Wörterbücher von den Anfängen bis 1600. Entstehung und typologische Beschreibung*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Lexicographica Series Maior 54).
- Mayer, M. (2013) *Sprachpflege und Sprachnormierung in Frankreich am Beispiel der Fachsprachen vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart*. Innsbruck: Innsbruck University Press (Studien des Interdisziplinären Frankreich-Schwerpunkts der Universität Innsbruck 5).
- Müller, B. (1975) *Das Französische der Gegenwart. Varietäten, Strukturen, Tendenzen*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Pécheur, J. (2001) Nouveaux espaces pour le français. In: Ehlich, K./Osnner, J./Stammerjohann, H. (eds.) *Hochsprachen in Europa. Entstehung, Geltung, Zukunft*. Freiburg im Breisgau: Fillibach Verlag, pp. 47-72.
- Richelet, C. (1680) *Dictionnaire françois, contenant les Mots et les Choses, plusieurs nouvelles Remarques sur la Langue françoise*. Genf: Chez Jean Herman Widerhold. Zugriff unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k509323/f6.image> [09/04/2014].
- Roelcke, T. (2005) *Fachsprachen. 2., durchgesehene Auflage*. Berlin: Erich Schmidt Verlag (Grundlagen der Germanistik).
- Vaugelas, C. (1880) *Remarques sur la Langue françoise, par Vaugelas. Nouvelle Édition, par A. Chassang. Tome Premier*. Paris: Léopold Cerf.

